

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2022/2023

Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte

**Kurztexte Landessiege
Berlin**



Kontakt:

Körper-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Telefon +49 40 80 81 92 - 145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20230037

„Wohnen in der DDR, politische Repression durch Wohnraumverteilung“ von Christopher Schulz (Klasse 12, Evangelische Schule Köpenick, Berlin, Tutor: Arne Lange)

Dass seine Eltern und Großeltern in der DDR lebten, nahm der Schüler Christopher Schulz zum Anlass, sich mit dem Wohnen in der DDR zu beschäftigen. Er legt dabei den Fokus auf den Zusammenhang zwischen Politik und der Vergabe von Wohnraumplätzen und stellt ausgehend davon die Frage, ob Wohnraum als Mittel der Repression in der DDR genutzt wurde. Für seinen Beitrag recherchierte der Zwölftklässler im Internet und führte ein Experteninterview mit dem Historiker und wissenschaftlichen Leiter des DDR-Museums. In seinem Video-Beitrag zeigt der Schüler eine „typische DDR-Vorzeigewohnung“ und lässt den Experten hinsichtlich der Frage, „ob die Wohnungsvergabe als Druckmittel benutzt wurde, um politisch Andersdenkende auf Linie zu bringen“, zu Wort kommen. Der Schüler resümiert, dass „Wohnraum einen lebenswichtigen Rückzugsort für Körper und Geist darstellte und in der DDR für politisch Andersdenkende schwerer und nur unter Schikane zu erlangen war.“

Beitragsnummer 20230394

„Das Knoblauchhaus. Wie hat man im Knoblauchhaus in der Biedermeierzeit gewohnt?“ von Omar Darrag (Klasse 8, Heinrich-Hertz-Schule, Berlin)

Das im Jahr 1761 erbaute Knoblauchhaus liegt im prächtigen Nikolaiviertel in Berlin und diente 170 Jahre lang als Residenz der wohlhabenden Händlerfamilie Knoblauch. In seinem Beitrag widmet sich der Schüler Omar Darrag der Geschichte des Knoblauchhauses während der Berliner Biedermeierzeit zwischen 1815 und 1848 und untersucht, wie man zu dieser Zeit im Knoblauchhaus wohnte. Er analysiert, wie der zunehmende Rückzug ins Private der Zeit auch die Aufteilung und das Leben im Knoblauchhaus prägte. Für seine Recherche besuchte der Achtklässler das Museum Knoblauchhaus in Berlin, studierte Fachliteratur und führte ein Experteninterview mit dem Archivleiter des Stadtmuseums Berlin. In seinem Filmbeitrag nimmt Omar seine Zuschauer:innen anhand von Originalaufnahmen des Hauses und Fotos mit auf eine virtuelle Führung durch das Knoblauchhaus zur Biedermeierzeit. Dabei gewährt er interessante Einblicke in die Raumaufteilung, das Mobiliar und das Familiengeschäft der Zeit.

Beitragsnummer 20230402

„Hausbesetzerinnen und -besetzer in Berlin 1971 bis 1984 – verzweifelt, staatsfeindlich oder...?“ von 10 Schüler:innen (Klasse 12, Droste-Hülshoff-Oberschule, Berlin, Tutor: Andreas Schwerdtfeger)

In den 1970er und 80er Jahren gewannen Hausbesetzungen in Berlin an Popularität. In ihrem schriftlichen Beitrag beschäftigen sich die Schüler:innen der Droste-Hülshoff Oberschule mit den Intentionen der Hausbesetzer:innen zwischen 1971 und 1984 und gehen der Frage nach, ob es sich bei den Hausbesetzungen um Akte der Verzweiflung handelte, ob es staatsfeindliche Ideen waren, die in dieser Bewegung Unterstützer:innen fanden, oder ob ganz andere Intentionen dahintersteckten. Für ihre Recherchen besuchten die Zwölftklässler:innen das Landesarchiv Berlin, wo sie Polizeiberichte, Zeitungsartikel und Bücher sichteten. Zudem besuchten sie die polizeihistorische Sammlung Berlin und führten ein Zeitzeugeninterview. In ihrem Beitrag präsentieren sie konkrete Beispiele für Hausbesetzungen in Berlin zwischen 1971 und 1981, rekonstruieren die verschiedenen Motive der Besetzer:innen und beleuchten die Reaktionen der Eigentümer:innen, der Politik und der Polizei.

Beitragsnummer 20230644

„Die Erbauung der Finnehaussiedlung im West-Berliner Kladow 1958 - im Spannungsfeld zwischen politischen Absichten und der Realität“ von Thore Surburg (Klasse 12, Herder-Gymnasium, Berlin, Tutor: Thomas Hengst)

Das ungewöhnliche Aussehen der aus 377 Holzhäusern bestehenden Finnehaussiedlung in Berlin-Kladow veranlasste den Schüler Thore Surburg, sich intensiver mit ihrer Entstehungsgeschichte zu beschäftigen. In seinem schriftlichen Beitrag untersucht er die politischen Absichten und Interessen bei der Errichtung der Siedlung seitens der USA, des West-Berliner Senats und der GEHAG als Bauherrin. Dabei stellt er die Frage, ob die Erwartungen der beteiligten Parteien bei der Umsetzung des Projekts erfüllt wurden. In seinem Beitrag erläutert der Zwölftklässler den historisch-politischen Kontext und stellt die Erwartungen der Politik und der Wohnungssuchenden an das Wohnprojekt dar. In seinem Resümee betont der Schüler, dass unterschiedliche Erwartungen an das Wohnungsbauprojekt bestanden, die getrennt voneinander bewertet werden müssen. Für seine Recherchen befragte er Zeitzeug:innen und besuchte das Landesarchiv Berlin, das Amtsgericht Charlottenburg und das Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau.

Beitragsnummer 20230867

„Das Milljöh im Milieu – soziale Wohnungshygiene am Beispiel der Berliner Cholera- und Tuberkulosebekämpfung“ von Esme Buden (Klasse 12, Sophie-Scholl-Schule, Berlin, Tutor: Christoph Köhn)

In ihrem schriftlichen Beitrag beschäftigt sich die Schülerin Esme Buden mit dem Zusammenhang zwischen Gesundheit und Wohnen im Berliner Stadtraum von der Industrialisierung bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Mit dem Ziel zu erklären, „welchen Einfluss Gesundheitsdefinitionen auf die Wohnsituation der sozial benachteiligten Berliner von 1832 bis 1914 hatten“, legt die Schülerin ihren Fokus dabei auf die soziale Wohnungspolitik zur Zeit der Berliner Cholera- und Tuberkulosebekämpfung. Sie definiert zunächst die Begriffe „Wohnen“ und „Gesundheit“, bevor sie sich der Berliner Stadtentwicklung zur Herausbildung des „Milljöh“ widmet. Anschließend erläutert sie Maßnahmen der Cholera- und Tuberkulosebekämpfung, um schließlich zu konstatieren, dass die Wohnungspolitik dieser Zeit durch zwei zentrale Dynamiken geprägt war: die zunehmende Politisierung der Medizin und die Medikalisierung der Politik. Für ihre Recherchen besuchte die Zwölftklässlerin die Stadtbibliothek und sichtete Fachliteratur.

Beitragsnummer 20230995

„Wohnen auf der Wanderschaft. Jäger und Sammler in Berlin“ von 25 Schüler:innen (Klasse 5, Grundschule auf dem Tempelhofer Feld, Berlin, Tutor:innen: Nils Blank, Andrea Huber und Heike König)

In ihrem Beitrag beschäftigen sich die Schüler:innen der Grundschule auf dem Tempelhofer Feld mit dem Wohnen der Menschen auf Wanderschaft in der Alt- und Mittelsteinzeit. Dabei gehen sie den Fragen nach, welche Behausungen die Menschen vor wilden Tieren und Kälte schützten und ob sie bereits Feuer nutzten, um zu kochen und in der Kälte zu überleben. Für ihre Recherchen befragten die Fünftklässler:innen Expert:innen, besuchten das Museum Reinickendorf und führten Zeitzeug:inneninterviews mit ihren Großeltern, um das Wohnen in der Steinzeit mit dem ihrer Großeltern zu vergleichen. Ihre Ergebnisse präsentierten die Schüler:innen in Form einer Ausstellung im Foyer ihrer Schule, bestehend aus Ausstellungstexten, einem selbst gebastelten Modell einer Rentierjägerlandschaft und drei aufgenommenen Expert:inneninterviews. Im Rahmen einer Fotodokumentation wurde die Ausstellung für den Geschichtswettbewerb festgehalten.

Beitragsnummer 20231021

„Die Invalidensiedlung in Berlin-Frohnau. Ein Geschichtsmagazin“ von David Barth, Sophie Gomez Boeck und Nina-Charlott Holthusen (Klasse 10, Evangelische Schule Frohnau, Berlin, Tutorin: Jasmin Messer)

Am Stadtrand von Berlin, verborgen im Wald, befindet sich die Invalidensiedlung. In ihrem Beitrag erforschen die Schüler:innen David Barth, Sophie Gomez Boeck und Nina-Charlott Holthusen ihre Geschichte und gehen dabei der Frage nach, wie die Bewohner:innen von 1937 bis heute darin lebten und wohnten. Für ihre Recherchen interviewten sie einen Experten und führten Online-Recherchen durch. In ihrem Magazinbeitrag, der neben Texten auch Fotos, Karten und Baupläne enthält, geben die Schüler:innen Auskunft über die Architektur und den Aufbau der Siedlung. Zudem zeichnen sie anhand einer fiktiven Kurzgeschichte das alltägliche Leben der Bewohner:innen nach. Dabei kommen sie zu dem Schluss, dass die Siedlung Menschen mit Einschränkungen ein Zuhause geboten hat und immer noch bietet: „Vom Kaiserreich über das Dritte Reich bis zur deutschen Teilung und zur modernen Demokratie: Die Invalidensiedlung hat all diese Zeiten überstanden und ist sich dabei selbst treu geblieben. Sie bietet Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein Zuhause.“

Beitragsnummer 20231559

„Das ‚Informieren‘ über den Wohnort ehemalige SS-Kameradschaftssiedlung. Privatangelegenheit oder öffentliches Interesse?“ von Jonah Wenzel (Klasse 6, Gymnasium Steglitz, Berlin, Tutorin: Lisa Kelp)

Bei seiner Recherche über die Waldsiedlung Krumme Lanke in Berlin, einer ehemaligen SS-Kameradschaftssiedlung, stieß der Schüler Jonah Wenzel auf einen Zeitungsartikel, der sich mit einem Streit um die Errichtung einer Stele im Jahr 2009 befasste. Diesen nahm der Sechstklässler zum Anlass, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob Informationsstelen eine geeignete Form für die öffentliche Vermittlung von historischen Informationen sind. Handelt es sich bei der Errichtung um eine Privatangelegenheit oder werden sie im öffentlichen Interesse gebaut? Für seinen Beitrag recherchierte er im Internet, sichtete Fachliteratur und besuchte das Heimatmuseum Zehlendorf. Zudem führte er Expert:innen- und Zeitzeug:inneninterviews. Sein Beitrag besteht aus einer selbst gebastelten Stele mit Informationstexten. Diese wird ergänzt durch den Stelentext, in dem der Schüler das Wohnen der Bewohner:innen in der Siedlung von 1938 bis heute beschreibt und die Inhalte des Streits um die Stele zusammenfasst. Dabei kommt er zu dem Schluss: „Informationskultur kann es nicht gegen die Bewohner geben.“

Beitragsnummer 20231797

„Arbeitsmigration und Wohnen. Eine Entdeckungsreise durch meine Stadt“ von Selma Friesch (Klasse 9, Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner, Berlin, Tutor:innen: Oliver Krupper, Charlotte Lenger und Julia Tilly)

Die Herkunft der Familien ihrer Mitschüler:innen motivierte Selma Friesch sich intensiver mit dem Thema Arbeitsmigration in Berlin auseinanderzusetzen. In ihrem Beitrag beschreibt sie die Geschichte der Arbeitsmigration und des Wohnens in Berlin vom 13. bis ins 18. Jahrhundert und rekonstruiert die Wohnbedingungen während der Gründerzeit und für türkische „Gastarbeiter:innen“ ab den 1960er Jahren in West-Berlin. Sie integrierte Fotos, Tabellen und Karten in ihre schriftliche Arbeit. Für ihre Recherchen besuchte die Schülerin das Siemens Corporate Archiv, die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin, die Landesbibliothek Berlin, das Museum Kreuzberg und führte drei Zeitzeug:inneninterviews. „Im Wort Arbeitsmigration steckt das lateinische ‚migrare‘, was eben nicht nur ‚fortziehen‘ sondern auch ‚sich verändern‘ bedeutet“, schließt die Schülerin ihren Beitrag. „Am Beispiel Berlins können wir sehen, dass diese Veränderung kein Verlust, kein Abstieg, sondern eine Bereicherung ist.“

Beitragsnummer 20232022

„Häuserrückübertragungen in West-Staaken. Restitutionen im Zuge der Wiedervereinigung“ von Mohammad-Taha Abdollahnia (Klasse 12, Herder-Gymnasium, Berlin, Tutor: Thomas Hengst)

Die im Boden eingelassenen Mauersteine in seinem Ortsteil West-Staaken veranlassten den Schüler Mohammad-Taha Abdollahnia sich näher mit der Geschichte seines Ortsteils auseinanderzusetzen. Bei seinen Recherchen erfuhr er, dass nach der Wiedervereinigung viele Menschen plötzlich ihre langjährige Wohnung gegen ihren Willen verlassen mussten und ging der Frage nach, was diese Häuserrückübertragungen für die Menschen bedeutete. Für seine Recherchen sichtet der Schüler Fachliteratur, recherchierte im Internet, nutzte das digitale Archiv des Spiegels und führte vier Zeitzeug:inneninterviews. In seinem schriftlichen Beitrag beschreibt der Schüler die Enteignung in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR von 1945-1990 und rekonstruiert die Häuserrückübertragungen sowie den Umgang mit enteigneten Vermögenswerten im Gebiet der DDR nach der Wende 1989. Anhand der Zeitzeug:inneninterviews macht er zudem die Auswirkungen der Häuserrückübertragungen auf das Wohnen der Menschen deutlich.

Beitragsnummer 20232179

„Alternative Wohnformen in Ost-Berlin in den 1980er Jahren: Eine von staatlichen Vorschriften gelöste Lebensweise?“ von Dincho Chobanov und Nicolas Wollschlaeger (Klasse 12, Herder-Gymnasium, Berlin, Tutor: Thomas Hengst)

Im Ost-Berliner Bezirk Friedrichshain gründete Uwe Kulisch im Jahr 1983 mit Freunden in einer besetzten Wohnung die sogenannte „Kinderkommune“, in der Eltern mit ihren Kindern zusammenlebten und versuchten, sie fernab staatlicher Erziehungsmethoden aufwachsen zu lassen. Doch konnten sich solche alternativen Lebensweisen in der DDR überhaupt entfalten und verwirklichen lassen? Dieser Frage gehen die Schüler Dincho Chobanov und Nicolas Wollschlaeger in ihrem schriftlichen Beitrag auf den Grund. Dafür besuchten sie das Archiv des Berliner Stadtmuseums und sichtigten Fachliteratur. Zudem führten sie Zeitzeug:inneninterviews und befragten Experten. Anhand ihrer umfangreichen Recherche zeichnen die Schüler das Wohnen in der „Kinderkommune“ nach und resümieren, dass „alternative Wohnformen für viele oppositionell eingestellte junge Menschen die einzige Möglichkeit waren, eine individuelle Lebensweise zu gestalten, diese auszuüben und dementsprechend auch ein unabhängiges politisches Bewusstsein zu entwickeln.“

Beitragsnummer 20232202

„Wohnen im Wedding in den 1970er Jahren. Eine gelungene Integration?“ von Mariella Jahn (Klasse 11, Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner, Berlin, Tutorin: Lisa Kelp)

In den Rechnungen des alten Möbelladens ihrer Großeltern aus den 1970er Jahren stieß die Schülerin Mariella Jahn auf verschiedene ehemalige Kund:innen mit Migrationshintergrund. Angespornt von dieser Entdeckung beschloss die Elftklässlerin, sich intensiver mit der Integrationsfrage in den 1970er Jahren zu beschäftigen. In ihrem schriftlichen Beitrag untersucht sie daher die Auswirkungen des Wohnraums auf den Integrationsprozess der sogenannten „Gastarbeiter:innen“ im Berliner Ortsteil Wedding rund um den Courbièreplatz. Unterstützt durch Abbildungen und Fotos rekonstruiert die Schülerin vor dem Hintergrund des Berliner Wohnungsmarktes und der Integrationspolitik des Berliner Senats 1970 das Miteinander der Menschen im Viertel und zeichnet am Fallbeispiel der Antonstraße das Wohnen rund um den Courbièreplatz nach. Für ihren Beitrag recherchierte sie im Landesarchiv Berlin, sichtigte Fachliteratur und nutzte Protokolle aus dem Abgeordnetenhaus Berlin.